

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verlagsnummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

„Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltrige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 142.

Sonnabend, den 15. September 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Achtstundentag und Wissenschaft.

M. P. „Zum Schlusse theilte der Vorsitzende mit, daß es seine Absicht gewesen sei, für das Thema des achtstundentages zwei Referenten zu bestellen, einen Volkswirth und einen Fabrikant. Es sei ihm aber trotz aller Bemühungen in Oesterreich und Deutschland nicht gelungen, einen Fabrikant für dieses Referat zu gewinnen, weil — wie ihm ein Großindustrieller aus Deutschland schrieb — ein Arzt gegen den achtstundentag aus wissenschaftlichen Gründen nicht sprechen könne, für den achtstundentag aber aus Furcht vor dem Brotgebern nicht sprechen wolle.“

Dieser Schlußsatz eines längeren Berichtes über die Verhandlungen des Internationalen Kongresses für Hygiene und Demographie steht nicht etwa in einem sozialdemokratischen, sondern in einem kapitalistischen Sinne, wortwörtlich zu lesen. Das offene Bekenntniß der wissenschaftlichen Prostitution vor dem Geldsack aus berufener Munde, wie demjenigen eines deutschen großen Industriellen, giebt jenen Kongressverhandlungen ein besonderes Relief. In Budapest, der ungarischen Hauptstadt, haben sich in diesen Tagen aus aller Herren Länder viele hundert wissenschaftlich gebildeter und bekannter Aerzte, Gesundheitslehrer, Volkswirtschaftler und Statistiker versammelt, um ihre Anschauungen auszutauschen und die Erfahrungen zu kontrollieren, die sie in Oesterreich, Deutschland, England, Frankreich, Amerika, kurz in allen Kulturländern auf allen Forschungsgebieten gemacht haben. Und es ist ein schönes Zeugniß für die Stärke und die Wahrheit der Grundsätze und Forderungen, welche wir als Partei vertreten, daß der vom Philistertum aller Schattierungen und Länder so verpöbelte achtstundentag den Mittelpunkt einer der lebhaftesten und am meisten beachteten Diskussionen in Budapest mit sich brachte. Das Referat erstattete jener weißer Raben unter den bürgerlichen Gelehrten, der k. Wiener Professor Dr. Singer, manchen kennen vielleicht bekannt durch seine „Sozialen Studien in Böhmen“. Obgleich er selbst aus einer reichen böhmisches Baumwollwebfamilie stammt, hat er sich doch durch unsere Kritik der herrschenden Zustände von den Anschauungen seiner Klasse emancipirt und ohne Rücksicht auf seine amtliche Stellung ein Plaidoyer für den achtstundentag geliefert, wie es an wissenschaftlicher Gründlichkeit und menschlicher Wärme seines Gleichen sucht. Er ging davon aus, daß die übermäßige Arbeitszeit, weit entfernt, eine geschichtliche Rechtfertigung zu haben, erst ein Kind des letzten Jahrhunderts, des kapitalistischen, ist; die Wirtschaftsgeschichte beginnt mit der Verkürzung der Arbeitszeit. Und schon bald nach der kapitalistischen Verkürzung derselben gestand ein französischer Industrieller dem Minister Guizot, die zwölfstündige Arbeitszeit ruiniert ihn, denn in dieser verderbe der Arbeiter Folge seiner Uebermüdung viel Material und leiste wenig Arbeit. Von da ab begann der umgekehrte Kreislauf, die allmähliche Verkürzung der Arbeitszeit. Der achtstundentag ist in englischen und amerikanischen Staatsbetrieben, in letzteren schon seit 1868, eingeführt, in australische Kolonie Victoria ist das klassische Land des achtstundentages schon seit 1856, und die Benützung öffentlicher Bibliotheken, die Beteiligungen an den Nationalspielen und die Abnahme des Schnapsgenusses sind die Verbrechen in dieser ehemaligen Verbrecherkolonie verzeuget auf das Unwiderleglichste von der Durchführbarkeit wie von der kulturfördernden Wirkung dieser Arbeiterzeitbestimmung. England habe längst den Nutzen einer kurzen Arbeitszeit erkannt, und der ehemalige englische Handelsminister Mundella habe auch schon halb das treffende Wort gesprochen, daß die übermäßige Arbeitszeit der fremden Länder für England der beste Schutz sei, da dieselbe die Produktion jener Länder verschlechtere und verringere. Schon Robert Owen hat im Jahre 1817 prophetisch ausgerufen: „Es ist Niemand das Recht, von seinen Nebenmenschen zu verlangen, daß er für ihn länger arbeite, als es für die gesellschaftliche Wohl notwendig ist, und zwar nur, wenn sich auf Kosten Anderer zu bereichern.“

Nach den vorliegenden Berichten war der Erfolg dieses Referates so durchschlagend — die Verhandlung fand am 5. September statt, — daß sich kein Einziger der zahlreichen Anwesenden, unter denen sich auch zahlreiche Unternehmer befanden, gegen dasselbe erklärte. Nur ein reicher Wiener Spitzenfabrikant meinte, die Abschaffung der Nacharbeit sei mindestens ebenso wichtig, was ihm um so lieber zugestanden wurde, als ja die Einführung des achtstundentages die Beseitigung der Nacharbeit einschließt. Der Abgeordnete der kapitalmächtigen Textilfabrikanten von Reichenberg in Böhmen war genöthigt, seine Zustimmung zu den Ausführungen des Berichterstatters zu geben, freilich erklärte er, der Akkordlohn müsse bei Verkürzung der Arbeitszeit aufrecht erhalten bleiben, ein Unternehmerstandpunkt, den wir von Geldsackwegen wohl begreifen, dem wir aber nicht zustimmen. Der Kongress nahm die den achtstundentag fordernde Resolution ohne Widerspruch an. Wenn so etwas geschieht, trotzdem sie nach den Eingangs mitgetheilten Worten des Vorsitzenden die Mehrzahl der wissenschaftlichen Sachverständigen an das Kapital verkauft und feige vermeidet, öffentlich und beharrlich für die wohlbegründete Forderung des europäischen Proletariats einzutreten, wenn so etwas geschieht in einer Zeit des tiefsten politischen und wirtschaftlichen Niederganges in den Hauptkulturländern, dann dürfen wir Sozialisten, auf deren Fahne der achtstundentag als Hauptforderung prangt, getrost sein. So berechtigt und wohlbegründet, wie der achtstundentag, sind auch alle unsere anderen Forderungen und überall wird es, wenn wir unsere Fahne muthig weiter tragen, heißen, wie jetzt vor dem Forum der Wissenschaft in Budapest: Die Wahrheit bohrt sich doch durch!

## Politische Mundschau. Deutschland.

Blöb mit dem Doppelgesicht. Zur Königsberger Rede hat auch der Bayern-nasführer Herr v. Blöb das Wort ergriffen; ihn betraf ja auch die Rede zunächst. Sein Rechtfertigungsschreiben, ein Billet nach Skanossa, ist zum Gaudium Aller in zwei verschiedenen Texten, in der „Kreuz-Ztg.“ und in der „Deutschen Tages-Ztg.“ erschienen. Bürgerliche Zeitungen, wie „National-Zeitung“, machen sich nun das Vergnügen, die verschiedenen Texte kritisch zu zerlegen, und da zeigt sich denn, daß in der Brust des Bayern-Agitators zwei Seelen wohnen. Welches die richtige Besart ist, weiß Niemand. Auch Herr wofu Hammerstein fühlt sich noch nicht bewogen, „Fingerzeige zu geben.“

Unsere „Rechtspflege“ erhält eine grelle Beleuchtung durch einen Fall, der sich in Stuttgart ereignete. In einer Wohnung wurde mittelst falscher Schlüssel eingebrochen und aus der Kommode 105 Mark Baargeld genommen. Im gleichen Stock mit dem Bestohlenen wohnt der verheirathete Maler M. mit seiner Familie. Auf dessen Ehefrau, die 32jährige Christiane M., lenkte sich im Laufe der polizeilichen Recherchen, nachdem die Polizei keine anderweitigen Spuren zu entdecken vermochte, in Folge eines eigenthümlichen Zufalles der Verdacht der Thäterhaft. Aus Gefälligkeit hatte nämlich die Frau M. einer im oberen Stock wohnenden Mietherin gestattet, den Zimmerschlüssel beim Verlassen der Wohnung bei ihr zu hinterlegen, damit jedes Familienglied beim Nachhausekommen ihn dort holen konnte. Dieser Schlüssel öffnete zufällig auch die Wohnung des Bestohlenen, welcher Umstand übrigens der Frau M., wie sie glaubhaft versicherte, gar nicht bekannt gewesen war. Die Polizei aber glaubt nunmehr, nach Entdeckung dieser Thatsache, die richtige Spur gefunden zu haben. Genannte Frau wurde deshalb auf der Straße verhaftet und trotzdem die Frau hochschwanger war, ein Fluchtverdacht auch nicht vorlag, sechs volle Wochen in Untersuchungshaft gehalten, während welcher Zeit sie ihre Zelle öfters mit Dirnen theilen mußte. In der Hauptverhandlung stellte sich die völlige Schuldlosigkeit der Frau heraus und sie wurde deshalb freigesprochen. Nun aber, wer entschädigt dieses Opfer kriminalistischen Irrthums für jene unschuldiger Weise erlittene sechs-wöchentliche Haft? Wer entschädigt sie für die wochenlange Seelenpein? Wer entschädigt die Familie für die Zerrüttung des Hauswesens, welche während der Gefangenschaft der Frau unzweifelhaft eingetreten ist? Niemand! Umfomehr aber ist es die Pflicht

der unabhängigen Presse, solche Vorkommnisse an die Öffentlichkeit zu ziehen.

Daß das Koalitionsrecht sehr häufig nur im Gesetzbuche steht, haben wir schon wiederholt gezeigt. In der niederträchtigsten Art und Weise sucht man den Arbeiter auch noch dieses Recht zu verkümmern. Der „Niederschl. Anzeiger“ veröffentlicht ein Antwortschreiben, welches der Bankier W. von Krause in Berlin und Besitzer der „Alten Hütte“ in Neusalz a. D. auf ein an ihn gestelltes Ersuchen, seine Arbeiter dem Hirsch-Duncker'schen Gewerkverein beitreten zu lassen und ein in dieser Beziehung vor vielen Jahren erlassenes Verbot zurückzunehmen, dem Generalsekretär Mauch-Berlin gegeben hat. Nachdem v. Krause alle Vortheile, welche seinen Leuten von den Gewerkvereinen geboten werden, auseinandergesetzt waren und ihm das Ansuchen gestellt war, das zur Zeit bestehende direkte Verbot zurückzunehmen und nicht hindernd in den Weg zu treten, wenn die bei ihm beschäftigten Arbeiter von dem ihnen gesetzlich gewährleisteten Rechte der Koalition Gebrauch machten, da er ein solches Verbot dauernd doch nicht aufrecht erhalten könne und dadurch nur Sozialdemokraten auch in seinem Werk Eingang gewinne, (kommen auch so! Red. d. B.) erklärte dieser Herr, er könne sein Verbot nicht zurücknehmen, er fürchte die Sozialdemokratie nicht; es sei gar nicht möglich, daß seine Arbeiter sich derselben anschließen, dafür bürgten eine strenge Fabrikordnung, sein Direktor Krumbholz und die Meister auf seinem Werke. Die Arbeiter der „Alten Hütte“ hätten überhaupt gar nicht nöthig, solchen gemeinnützigen Organisationen beizutreten, er selbst sorge für seine Leute in ausgiebigstem Maße. Reiseunterstützungen brauchten die auf seinem Werke beschäftigten Arbeiter nicht; denn er entlasse nie einen Arbeiter, vorausgesetzt, daß derselbe sich der sehr strengen Fabrikordnung füge. Arbeitslosenunterstützung brauchten dieselben auch nicht; denn Arbeitslosigkeit und flauer Geschäftsgang kämen bei ihm nicht vor, und bei besonderen Gelegenheiten könnten sich seine Arbeiter bittend an ihn wenden. Dann heißt es: Im übrigen hätten seine Leute die zehn Pfennige pro Woche zum Beitrag für den Gewerkverein gar nicht übrig; der Lohn sei so knapp, daß er gerade zur Lebensunterhaltung und zu den Beiträgen für die Fabrikwohlthätigkeitseinrichtungen reiche, und zulegen könne er nichts zu den Löhnen, die Geschäftslage lasse dies nicht zu. — Was haben nun die Arbeiter des Herrn v. Krause vom Koalitionsrecht? Das offene Geständniß über die schlechte Löhnung seiner Arbeiter ist geradezu köstlich. Ist dem reichen Bankier doch nicht etwas die Schamröthe ins Gesicht gestiegen, als er die Worte schrieb?

Von der Konzentration des Kapitals. In welcher Weise die Anhäufung des Kapitals in immer weniger Händen vor sich geht, dafür bieten nachstehende Ausführungen unseres Iserlohner Parteiorgans ein interessantes Beispiel. Das Blatt schreibt: „Das Vermögen der Familie Rothschild erreicht jetzt zehn Milliarden, während es 1875 kaum die Hälfte betrug, wovon eine Milliarde auf den Pariser Zweig kam. Wenn das Vermögen der Rothschilds sich alle 18 Jahre verdoppelt, wird es 1965 300 Milliarden betragen, während heute der gesammte Besitz aller Franzosen 200 Milliarden nicht viel übersteigt. Einige Volkswirthe berechnen denselben auf diese Summe, andere geben 220 bis 240 Milliarden an.“ Was bedeutet nun dies? Nichts weiter, als daß in 65 bis 70 Jahren den Rothschild's, Krupp und Bleichröder und wie die einige Duzend Geldkönige alle heißen mögen, fast alle Staaten und Stätten in der Tasche haben werden. Jeder halbwegs denkende Mensch, der nicht gerade ein Brett vor dem Kopfe hat, sieht also, oder kann hieran sehen, wohin unsere Gesellschaftsordnung segelt — in den Abgrund. Wir hätten dagegen absolut nichts, rein gar nichts einzuwenden, wenn nicht das Proletariat, das sich von Jahr zu Jahr vergrößert, die Beche dabei bezahlen müßte. Wenn es erst soweit ist, daß eine handvoll Milliarden die Staaten in ihren weiten Taschen haben, so müssen Alle nach ihrer Pfeife tanzen und was die Herren dem Volke aufspielen werden, läßt sich ja leicht denken. Wer es daher mit dem Volke ehrlich meint, muß dafür eintreten, daß eine Gesellschaftsordnung, die systematisch an dem Untergange des Volkes arbeitet, befeitigt und an deren Stelle eine vernunftgemäßere ein-





## Nu das Lübeder Publikum!

Wie mir von verschiedenen Seiten mitgetheilt wurde, hegt ein Theil des hiesigen Publikums Zweifel an der absoluten Reellität meiner Leistungen. Nu das Gegentheil anzuführen, verweise ich auf die Nr. 2832 der „Leipziger Illustrirten Zeitung“ vom 9. December 1893, in welcher die Ausführungen meiner Kraftproduktionen in Wort und Bild von wissenschaftlicher Seite erläutert sind. Ich bediene mich nicht des alltäglichen Schwindels, hohe Geldpreise gegen Concurrenten auszuspielen, sondern überlasse es dem hochgeehrten Publikum, sich von meinen gesammelten Leistungen eingehend zu informiren. Ich habe mein Gastspiel auf Sonnabend den 15. und Sonntag den 16. ds. ausgebeht, und kann ich einem Jeden sich dafür interessirenden zur Evidenz beweisen, daß die von mir angeführten und von vielen angezweifelten Leistungen auch nicht auf einen Schatten von Täuschung beruhen. Einen Preis sehe ich deshalb nicht aus, weil doch Niemand im Stande sein würde, denselben zu erringen, indem bei meiner Arbeit nicht allein die physische Kraft thätig ist, sondern dieselbe durch Anwendung der Gesetze der Schwerkraft in Verbindung mit der Drehung der zur Mitwirkung kommenden Pferde zur Geltung kommt.

Hochachtungsvoll

**B. Leitner.**

Wegen Geschäftsveränderung  
**Ausverkauf in:**  
 Messerwaaren,  
 Löffeln und Gabeln,  
 versilbert, Nickel und verzinkt,  
 Baro- und Thermometern,  
 Operngläsern, Brillen,  
 Waffen, Pulver und Blei.  
**20 % Rabatt 20 %**  
**Diedrich Tesschan, 24.**  
 Lübeck, Breitestraße

Prima harte geräucherte  
**Mettwurst**

Prima dicke Rippen  
 zum Füllen,  
 sowie täglich frisches  
**Kopffleisch**  
 und frische Brodwurst  
 empfiehlt  
**Carl Schröder,**  
 obere Süßstraße 6.

**Kartoffeln,**  
 prima französische, sowie  
 Magnum bonum, sack- u. saßweise,  
 empfiehlt  
**W. Scharfenberg, St. Kiebau 8.**

**Frische Brodwurst**  
 und  
**Kopffleisch**  
 empfiehlt  
**Aug. Scheere**  
 Holstenstraße 27.

**Verkäufe und Kauf-Gesuche.**

**Cigarren-Handel.**

Haus in der Stadt, worin ob. Handel  
 betr. wird, soll schnell f. d. bill. Preis von  
 4000 Mk. verkauft werden durch  
**Johs. Fischborn, Mühlenstraße 83.**

**2 Zugänger**  
 stehen zum Verkauf  
 Elswigstraße 21 a.

Zu kaufen ges. ein gebr. Schanelpferd  
 Offerten unter F. N. 2 an die Exped. d. Bl.

# Gebr. Vandsburger

Größtes Specialgeschäft — Billigste Bezugsquelle  
 für elegante

## Herren- und Knaben-Garderobe

Lübeck, Holstenstraße 10.



Lübeck



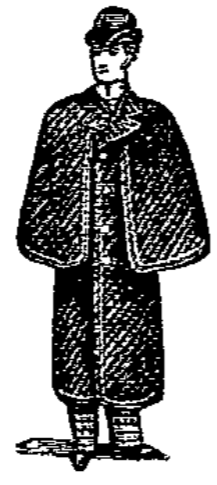
Koßdorf



Berlin



Frankfurt  
 a. S.



Hamburg



Brandenburg  
 a. S.

Unserer werthen Kundschaft, sowie einem hiesigen und auswärtigen Publikum erlauben wir uns hierdurch die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß unsere Läger für die bevorstehende Winter-Saison in allen Abtheilungen mit Neuheiten der Saison vollständig complet sind.

Wie wir es uns seit dem Bestehen unseres hiesigen Geschäfts haben angelegen sein lassen, nur wirklich reelle gut gearbeitete und durch eleganten Sitz sich ganz besonders auszeichnende Garderobe zu führen, so haben wir auch in dieser Saison Sorge getragen, sodas wir in Bezug auf Auswahl, gleichzeitig aber auch bei enormer Billigkeit der Preise selbst den verwöhntesten Geschmack Bedingung zu tragen in der angenehmen Lage sind.

Unsere Grundsätze sind nach wie vor: „Die besten Qualitäten aus den ersten Bezugsquellen zu den billigsten Preisen in den Verkauf zu bringen, für die Haltbarkeit derselben nach Möglichkeit die weitgehendste Garantie zu übernehmen und Ersatz zu leisten, falls solche der geleisteten Garantie nicht entsprechen.“

Vorstehenden Grundsätzen getreu, sowie dem von uns streng durchgeführten Princip der „festen Preise“, wodurch ein Jeder vor Uebervortheilung geschützt, verdanken wir den großen Aufschwung, den unser Geschäft genommen, und werden wir stets bemüht bleiben, durch constante, aufmerksame und streng reelle Bedienung unseren Kundenkreis zu vergrößern.

## 1894-95. Herbst- und Winter-Preisliste. 1894-95.

### Abtheilung I. Frau-Anzüge.

Frau-Anzüge in schwarzem Tuch, Rammgarn oder Streichgarn, in solider Ausführung, 23, 26, 28 und 31 Mk.

Frau-Anzüge in Croisé, Rammgarn oder Sergés, in hocheleganter Ausführung, 33, 35,50 bis 47,50 Mk.

### Abtheilung II. Rock-Anzüge.

Modernste Rock-Anzüge, gut sitzend und solid ausgeführt, 21, 23, 26,50 Mk.

Modernste Rock-Anzüge aus allerfeinsten Nouveautéstoffen, 28, 31, 34,50 bis 41,50 Mk.

### Abtheilung III. Jaquet-Anzüge.

Jaquet-Anzüge (das Neueste der Saison) 9, 12, 14 bis 18,50 Mk.

Jaquet-Anzüge in hochfeiner Ausführung, 1- und 2-reihiger Facon, 21, 24,50, 26,50 Mk.

Jaquet-Anzüge aus allerfeinsten Rammgarnen und Ericots, ausschließlich nur Neuheiten, in großer Auswahl, 26,50, 31, 34,50 bis 39,50 Mk.

### Abtheilung VI. Arbeiter-Garderobe.

Zwirn-Hosen, bestes rheinisches Fabrikat in bester Näharbeit, 1,20, 1,50, 1,90 bis 2,45 Mk.  
 Englisch-Leder-Hosen von 1,90 an bis 7,20 Mk.

Zwirn- und Leder-Jaquets und Westen in allen Preislagen.

### Einzerverkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.

Um das geehrte Publikum vor Uebervortheilung zu wahren, ist auf jedem Etiquett eines jeden einzelnen Gegenstandes der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren Zahlen und Druckchrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Auf unsere Schaufenster-Decorations machen wir Sie ganz besonders aufmerksam.

# Gebr. Vandsburger

10 Holstenstraße 10

Billigste und reellste Einkaufsstelle Lübeds.

### Abtheilung IV. Paletots.

Winter-Paletots in Double, Eskimo und Diagonal mit gutem Wollfutter, 9, 11,50, 14 u. 16,50 Mk.

Winter-Paletots in Eskimo, Ragé und Frisé, in guter gediegener Ausführung, 18,50, 21, 23,50, 27,50 Mk.

Winter-Paletots aus nur allerfeinsten Fabrikaten, in hocheleganten Ausführungen, 31, 34,50 bis 39,50 Mk.

Die noch vorhandenen Vorräthe in Herbst-Paletots stellen wir der vorgerückten Saison wegen zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf!

**Hohenzollern-Mäntel, Regen-Mäntel, Doppeln und Reife-Röcke** in großer Auswahl ebenfalls spottbillig.

### Abtheilung V. Knaben-Anzüge.

Knaben-Anzüge von den einfachsten bis zu den hoch-elegantesten Ausführungen, für jedes Alter passend, 1,80, 2,50, 3,50, 4,20, 5, 6,50 bis 9,50 Mk.

Buckskin-Jaquets, in allen Weiten und Farben vorrätzig, 5,50, 6, 6,75, 7,50, 8,50 bis 12 Mk.

Buckskin-Hosen in allerneuesten Dessins (Waden-schnitt), 2,90, 3,50, 3,80, 4,50 bis 8,50 Mk.

Rammgarn-Hosen, ausschließlich nur die gediegensten Fabrikate, 4,50, 5, 6,75, 7,50, 11,50 bis 14,50 Mk.

## Gedankenschwund und Muskelschwulst.

Die besten Güter der Menschen waren noch immer Güter, die sie nicht besaßen, nämlich jene Ideale, an die sie sich begeisterten und an denen sie emporstrebten. Die Nebe am Weinstock, um eine höhere Kulturstufe erklimmen. Der menschliche Geist ist wie ein Magnet, eines Gegenpoles bedarf, welcher ihn anzieht und im Gleichgewicht hält; aber wie die Magneten ihre Kraft abstrahlen und verlieren, so verbrauchen sich auch die Geister der Menschen. Dann treten Zeiten ein, in denen die Menschheit ideen- und führungslos ohnmächtig zurückweicht. Kreisend und fluchend klammern sich die Kurzgeleitigen und Schwächlinge an das untergehende Wrack der verbrauchten Weltanschauung, aber die lebensfähigen Naturen mit starken Armen und scharfen Sinnen steuern dem rettenden Ufer einer neuen Ideenwelt. So kommt es, daß die Ideale der Menschen zugleich ein beschönigendes Licht werfen auf die Lebenskraft einer Zeit. Ehe Denen, die sich nicht mehr begeistern können an dem funkelnden Sternenhimmel der menschlichen Gedankenwelt, ihnen wird nie die lichtpendende Sonne tagen, die den sinnenden Menschen mit Entzücken erfüllt als Lohn den Kampf um seine Ideale. Solche Menschen sind unfähig in dem großen Ringkampf der Menschheit, dem menschlichen Geiste die Erde erobern soll; denn sie sind nicht fähig, sich über die schmale Grenzlinie zu erheben, die den Menschen vom Thiere trennt. Und es ist nicht die Aufgabe der Menschen, das Thierreich zu überwinden; im Gegenteil, der Mensch wird erst möglich, wenn er dem Maße wie es ihm gelingt, das minder denkbare in sich und neben sich zu überwinden.

Wenn man nun die Geschichte betrachtet, so zeigt sich, daß der Gang am Alten, das Rückwärtsstreben zur Vergangenheit, kurz der konservative Zug im Menschen so stark ist, daß bei nur einigermaßen ungünstigen Zeitumständen das Vieh immer wieder über den Menschen triumphiert. Solche Umstände traten besonders stets dann ein, wenn die Güter abgemirrhacht hatten, an deren idealen Gestalten sich die Menschen in kindlichem Unverständnis an ihrem eigenen Pops in die Höhe zu ziehen suchten. Da der menschliche Unverstand jedoch glücklicher Weise ohnmächtig ist gegenüber den Gesetzen der Natur, so ist diese in ihrem Bestreben, die Erde allmählich mit denkenden Menschen zu bevölkern, stets Siegerin geblieben. Die blinde und glaubenswütige Meute, deren Schreien und Trachten es ist, das Vieh für alle Ewigkeiten im Menschen zu konservieren, um den Abstieg zu vermeiden und Seide zu kleiden, diese Reptilienklasse unter den Menschen mußte sich immer wieder großtun in ihre finsternen Höhlen zurückzuziehen. Das Licht besiegte die Finsternis.

Betrachtet man unsere Zeit von diesen Gesichtspunkten aus, so gewahrt man, daß die Menschheit heute wieder einem solchen Standpunkt angelangt ist, der sich durch den Götzenkult und Götzendienst auf der einen, durch rastlos nach neuen Idealen auf der anderen Seite bemerklich macht. Die seichteste Wasser an der Küste der Zukunft; aber schon drängen von der Hochsee die Kämpfer heran, um die Ebbe in Stillstand und die Zukunft wieder in seine Rechte zu setzen; denn das Leben ist Bewegung, Vorwärtsdrängen, es verträgt keinen

bauernden Rückschlag. Da nun aber die menschliche Natur eines Angelpunktes bedarf, um den sie sich bewegt, nach dem sie strebt, so sehen wir gegenwärtig das eigenthümliche Schauspiel, daß diejenigen Kreise der menschlichen Gesellschaft, die nicht fähig sind, sich aus den Ruinen einer verfallenden Sitten- und Gedankenwelt herauszuarbeiten, an Stelle der geistigen Ideale den Muskel und die brutale Kraft zum Drehpunkt ihrer Bestrebungen machen. Als mit seiner Zentrierkraft und Bismarck sein diplomatisches Ebenbild mit seinen Kliraffstiefeln und dem dazu gehörigen Säbelgerassel sind die Abgötter dieser Leute. Für Distanzfahrten, -Mitte und -Märche begeistern sie sich. Den Siegern im Arm- und Wadenkultus windet man Kränze. Der vornehme Pöbel berauscht sich in pomphaften Aufzügen und dem Aberglauben baut man thurmhohe Denkmäler, das ist der Lebensgenuss und die Weisheit bankeotter Gehirne.

Man könnte an der geistigen Entwicklung der Menschheit verzweifeln, wenn man dieses vernunftlose Treiben mit seinem abergläubischen Götzendienst sieht und doch ist es eine Naturnothwendigkeit. Wenn sich die Raupe zum Falter entwickeln will, muß sie sich einspinnen zu einer leblosen Puppe. Auf dem Brachland wachsen die besten Früchte, wenn das Unkraut umgerissen wird. Gedankenschwund und Muskelschwulst sind nöthig, um Raum zu schaffen für eine neue Ideenwelt. Die lebensfähigen Elemente unter den Menschen, die sich in der großen Werkstatt der Arbeit gestählt, sorgen dafür, daß die großen Ideen der Menschheit trotz alledem nicht verloren gehen, sondern in verjüngter Gestalt immer neu entstehen. Dabei vollzieht sich das merkwürdige Schauspiel, daß in dem Maße, wie die Menschen allmählich aus ihren Kinderkleidern und Neigungen herauswachsen, in eben dem Maße auch ihre Ideale aus dem Wolken- und Nebelhimmel herabsteigen und eine greifbare, naturgemäße und vernünftige Gestalt annehmen. Das Ideal des Mannes ist das Reale, das Wirkliche; nur Kinder berauschen sich in himmlischen Träumen und Trugbildern; wenn daher die Menschheit einst großjährig geworden ist, dann wird sie ihre Ideale auf der Erde suchen und verwirklichen. Darum aber auch können wir zuversichtlich in die Zukunft blicken; wir leben in einer großen Zeit, es ist wieder eine Lust zu leben; denn über die Gräber und Trümmerfelder einer sterbenden Ideenwelt breiten sich bereits die grünen Saaten neuer Gedanken. Sie werden blühen und herrliche Früchte tragen.

## Soziales und Partei-Leben.

Oldenburg. Der Glasarbeiterstreik ist nach Berichten bürgerlicher Blätter als beendet anzusehen. Eine Versammlung bei Käse in Osterburg empfahl den „Old. Nachr.“ zufolge den Streikenden, bei der Direktion um Wiedereinstellung anzufragen. Der Grund der Beendigung des Ausstandes liegt, wie in der Versammlung ausgeführt wurde, namentlich darin, daß vorige Woche acht Mann die Arbeit wieder aufnahmen, und außerdem in der schlechten Witterung, da die Leute keine ordentlichen Wohnungen haben.

Achtung, Metallarbeiter! Die Differenzen in der Karlsruher Patronenfabrik sind noch nicht beigelegt; wir

warnen speziell die Metallarbeiter vor Bezug nach Karlsruhe.

Grefeld. Die hier bestehende Hauptindustrie (Seidenweberei) macht sich zur Zeit große Hoffnungen auf besseren Geschäftsgang in Folge des neuen amerikanischen Zolltarifs. Bedeutende Bestellungen in Artikeln der so sehr darniederliegenden Seidenindustrie sollen nach einer Mittheilung der „W. Ztg.“ eingelaufen sein. „Es scheint“, heißt es da, „daß der Winter, dem wir so lange entgegenzusehen, mehr Verdienst bringen und das Glend unter den armen Webern mildern helfen wird. Die Rohseidenpreise nehmen allmählich eine festere Gestalt an, ja sogar eine kleine Steigerung macht sich schon bemerkbar. Doch möge man nun nicht wieder die Hände in den Schoß legen, sondern rüstig auf dem betretenen Wege fortarbeiten, um der Stadt durch Canalisirung neue Verkehrsmittel zuzuführen.“ Es wäre gewiß zu wünschen, daß die Hoffnungen in Erfüllung gingen.

Wien. Die Tapezierermeister haben einen 9stündigen Arbeitstag bewilligt. Es ist nunmehr der Gehülfsstreik als beendet zu betrachten.

## Hygienische Rundschaun.

Krumme Beine der Kinder. Krumme Beine finden sich bei solchen Kindern, die an der englischen Krankheit (Rachitis) leiden und darum ein schwaches Knochengewebe haben. Die Schwäche der Knochen und somit des ganzen Körpers ist auf einen Mangel an Phosphorsäure zurückzuführen. Begünstigt wird dieses Leiden durch ungesunde, unreine Luft in den Schlaf- und Wohnzimmern und durch schwer verdauliche und unpassende Nahrungsmittel. Da die Knochen in dem jugendlichen Alter noch weich und biegsam sind, so lasse man die knochenschwachen Kinder sich nicht zu früh auf die Beine stellen und verhindern, daß sie nicht zu lange sitzen oder liegen; man sorge also für Abwechslung im Liegen und Sitzen. Auch hindere man die Kinder nicht in der freien Bewegung der Beine, die sie aus eigenem Antrieb vornehmen.

Entwöhnten Kindern gebe man leicht verdauliche, aber nahrhafte Speisen, wie Milch, Eier und Suppen von Hafermehl, Weizen- und Gerstengries, Maismehl (Weizena), Leguminosenpräparate; weiter verabreiche man ihnen Hafersalat, Mademans und Kinderzwieback, Obst, Fleischsuppen und Gemüse, aber wenig oder gar keine Kartoffeln. Ältere Kinder lasse man auch Hülsenfrüchte, besonders Erbsen, genießen, da dieselben viel phosphorsäuren Kalk enthalten.

Früher verordneten die Aerzte den knochenschwachen Kindern Fleisch, sowie Bier und Wein. Neuerdings sind jedoch manche Aerzte davon abgekommen, da die Erfahrung gelehrt hat, daß der Genuß der geistigen Getränke die Kinder nur aufregt und keine Stärkung und Kräftigung derselben herbeiführt und daß eine vegetarische Kost ihnen weit besser zusagt, als Fleisch und Wurst. Den Kindern gehört Milch und kein Wein. Die kräftige Nahrung allein genügt nicht, um solche schwächliche Kinder stark und gesund zu machen, dazu gehört auch noch eine gute Hautpflege, eine gesunde Luft in den Wohn- und Schlafzimmern und ein häufiger Aufenthalt im Freien. Man beobachte auch bei solchen Kindern die größte Reinlichkeit und reibe sie jeden Morgen mit nicht zu kaltem Wasser ab (18 bis 20 Grad R.), und zwar streiche man am Rumpf von oben nach unten und bei den Gliedmaßen von unten nach oben. Ein öfteres Streichen und Kneten der Muskeln am Rücken und an den Beinen mit bloßen Händen ist Kräftigung des Körpers.

Sobald es die Witterung erlaubt, bringe man die schwächlichen Kinder ins Freie, damit sie reine, sauerstoffreiche Luft einathmen und von den belebenden Sonnenstrahlen getroffen werden. Manche Aerzte empfehlen auch nächtliche Einpackung und Salz- oder Alkalibäder. Außerdem ist es vorthelhaft, wenn man schwächliche Kinder auf frischen und von der Sonne tüchtig durchwärmten Sand setzt, damit sie sich auf denselben herumwälzen können. Im Winter muß man allerdings einen Sandhaufen in die Wohnstube bringen, und wird dann der Sand trocken, so feuchtet man ihn mit etwas Wasser, damit er seine ursprüngliche Frische wieder bekommt.

## Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreher.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er begann auf's Neue: „Und nachdem unsere Lage erbärmlich als möglich ist, wagt man es noch, mit Unberathungen zu kommen. Ich spreche jetzt hier im Namen der Knopfdreher.“ Er begann nun die Schattenseiten des Gewerbes zu enthüllen, bat, fest zusammen zu stehen, den Bezug fern zu halten und die Streikenden so- als möglich zu unterstützen und ihnen zum Siege zu helfen. „Das Kapital hat die Macht, uns verhungern lassen“, sagte er zum Schluß, „wir aber haben das Recht auf unser Menschenrecht und fühlen die Kraft uns, für dieses Menschenrecht zu kämpfen und zu sterben... Die Arbeiterpartei ist eine Partei des Friedens, wir wollen auf gefählichem Wege unser Loos zu bessern suchen. So lange aber die Regierung unsere Klage nicht erhört, müssen wir versuchen, uns selbst zu helfen. Wir betrachten daher die Strikes als ein Mittel zum Zweck. Wenn man aber nicht nachläßt, uns die Herrschaft des Kapital zu lassen, wenn man immer noch auf's Neue versucht mit allen Machtmitteln, die der Jurgeoffie zu Gebote stehen, unsere Lage zu verschlechtern, so auf jede Art und Weise zu demüthigen, uns wie die Pflaube an der Maschine zu betrachten, die werthlos, wenn sie sich abgenutzt hat, ich sage, wenn das kein Leben nehmen wird, dann —“

Athemlose Stille hatte während dieses Satzes geherrscht. Die Augen hingten am Munde des Redners. Der Polizeicommissar hatte sich bei den letzten Worten erhoben und dem Helm gegriffen. Der Vorsitzende zupfte den

Redner am Rock, die Zuhörerschaft dehnte den Oberkörper und reckte die Hälse, weil sie im nächsten Augenblick die Stimme des Beamten zu vernehmen glaubte. Dem Sprecher war diese Aufregung nicht entgangen, er beherrschte sich sofort und beendete mit einem Lächeln den Satz: „...dann, meine Herren, trinken wir unser Bier aus und gehen ruhig nach Hause.“

Ein ungeheures Gelächter, mit dem sich ein Sturm des Beifalls mischte, folgte diesen Worten. Selbst der Polizeicommissar konnte sich der Heiterkeit nicht entziehen; er lächelte vor sich hin, trotzdem er der Getäufelte war. Und was Liebegott betraf, so machte er ein Gesicht, als hätte man ihn fortwährend, ohne daß er es wagen dürfe, die fest aufeinander gepreßten Lippen zu öffnen. Die Ruhe wurde erst wieder hergestellt, nachdem minutenlang die Klingel des Vorsitzenden erklingen war.

Die Diskussion wurde eröffnet. Einige Redner machten von ihrem Plaze aus kurze Bemerkungen. Plötzlich entstand unter der Menge an der Thür eine Bewegung und lautes Gemurmel. Es hatte Jemand die Absicht geäußert, sprechen zu wollen, schien aber dann wieder den Muth nicht zu haben. Man redete auf ihn ein, bis Thomas Meyer sichtbar wurde, der zur Tribüne schritt und zum Vorstandstisch etwas hinauf rief. Der Vorsitzende rührte die Klingel und sagte mit seiner nicht sehr klaren Stimme: „Herr Drechslermeister Timpe hat das Wort.“

Hunderte Köpfe wandten sich der Thür zu, wo der aufgerufene Redner noch immer den Blicken in einer Gruppe verborgen blieb. Viele hatten nur den Namen verstanden und richteten ihre Augen nach der Ecke, wo der Compagnon von Urban saß. Franzens Antlitz hatte fahle Blässe überzogen. Er glaubte zu träumen, wollte sich erheben, um schleunigst den Saal zu verlassen, aber wie Blei lag es ihm in den Füßen. Es wäre auch schwer

gewesen, ohne aufzufallen, durch die Menge zu schreiten. Die Furcht hatte ihn so entsehtlich gepackt, daß er zitterte und den Versuch machte, sich hinter seinem Gefährten zu verbergen. Dann wieder war es die Neugierde, die dem Menschen angeht eine Gefahr überkommt, der er nicht mehr zu entriemen vermag.

Da Johannes sich noch immer nicht sehen ließ, so glaubte der Vorsitzende, man habe ihn schlecht verstanden. So wiederholte er denn laut und vernehmbar:

„Herr Drechslermeister Timpe hat das Wort.“

Jetzt hatte man ihn verstanden. Wer kannte auch Meister Timpe nicht! Wie viele von ihnen hatten nicht von seiner Werkstatt gehört, von der Gemüthlichkeit, die bei ihm herrsche, von der Menschenfreundlichkeit, mit der er seine Gefellen zu behandeln pflege. Nur ein Bruchtheil der Anwesenden ahnte, daß er der Vater des „stillen Sozials“ von Urban sei. Und die es wußten, hatten nur von ihm als von einem wohlhabenden Manne gehört.

Jetzt schritt er an ihnen vorüber der Tribüne zu, mit niedergeschlagenen Augen, zögernd und unsicher, wie ein Mann, der in seinem Leben zum ersten Male sprechen soll und im Geiste tausend Blicke auf sich gerichtet sieht. Nach zwei Minuten hatte er mühsam das Podium erklettert. Er verbeugte sich vor dem Comiteen, der ihn kannte und stellte sich dann Allen sichtbar neben den Tisch des Vorstandes.

Mein Gott, wie sah er aus! Wie er so da stand, konnte er das tiefste Mitleid einflößen. Hunderte, die mehr als einmal bei ihm nach Arbeit vorgesprochen hatten, kannten ihn nicht wieder. Er war erschrecklich gealtert. Das Gesicht hatte tiefe Furchen bekommen, und die Wangen waren schmal wie zwei Bretter. Der Nacken war tief gekrümmt, und die vernachlässigten Kleider hingten lose wie Fahnenstücke an seinem Körper; dazu kam das lange

